



CRUS-Newsletter, NR. 38 / Mai 2014

Der elektronische Newsletter der CRUS erscheint sechs Mal im Jahr, jeweils in der Woche nach einer Plenarsitzung, und umfasst vier Rubriken: Im **Highlight** wird ein aktuelles und wichtiges Thema der CRUS aufgegriffen. Die Rubrik **Aus der Plenarsitzung der CRUS** enthält eine Auswahl von wichtigen Beschlüssen und Themen der letzten Sitzung. In der Rubrik **Aus dem Generalsekretariat** finden sich aktuelle Themen aus weiteren Arbeitsbereichen der CRUS-Geschäftsstelle. Wichtige Termine der CRUS werden in der **Agenda** angekündigt.

- **Highlight**

Zuwanderung: Die grossen Herausforderungen für Bildung und Forschung

Die Rektoren der Schweizer Universitäten wollen bei der Reform des Schweizer Zuwanderungssystems die Interessen von Hochschulbildung und Forschung verteidigen. Dazu haben sie eine Situationsanalyse gemacht. Die Schlussfolgerungen: Um weiterhin weltweit wettbewerbsfähig zu sein, müssen die Universitäten die in der Schweiz fehlenden Fachkräfte rekrutieren können und für ausländische Studierende sowie junge Forscherinnen und Forscher in Ausbildung attraktiv bleiben. Die CRUS wird ihre Argumente dem Bundesamt für Migration mitteilen, das mit der Reform beauftragt ist.

Die Konsequenzen der Annahme der «Initiative gegen Masseneinwanderung» stehen auf der Prioritätenliste der Rektoren der Schweizer Universitäten ganz zuoberst. Während nach der angekündigten Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Bern und Brüssel Hoffnung für die Assoziation der Schweiz an den Programmen für Bildung und Forschung der Europäischen Union (EU) besteht, sind alle Augen auf den Aufbau eines neuen Zuwanderungssystems gerichtet, das die Anforderungen des neuen Verfassungsartikels erfüllt, der am 9. Februar 2014 von Volk und Kantonen verabschiedet wurde. Dieser Frage hat die CRUS einen wesentlichen Teil ihrer Plenarsitzung des Monats Mai 2014 gewidmet. Ihre Mitglieder setzen sich dafür ein, dass das neue System die Bedürfnisse von Hochschulbildung und Forschung berücksichtigt.

Auf Anfrage des Präsidenten des Politikerteams des Netzwerks [FUTURE](#), Ständerat Felix Gutzwiller, sowie von dessen Vize-Präsidentin Nationalrätin Josiane Aubert, wurde swissuniversities vom Bundesamt für Migration (BFM) angehört, das mit der Umsetzung des neuen Verfassungsartikels beauftragt ist. «Wir konnten unsere Bedürfnisse und Erwartungen in dieser Sache dem BFM und seinem Direktor Mario Gattiker aufzeigen», informiert Antonio Loprieno, Präsident der CRUS und Rektor der Universität Basel. «Mario Gattiker hat uns versichert, dass unsere Interessen in den Entwürfen der Arbeitsgruppen berücksichtigt werden. Das ist entscheidend, denn unsere Bedürfnisse sind sehr spezifisch und nur schwer mit denjenigen verschiedener Wirtschaftszweige zu vergleichen.»

Die Internationalität aufzugeben wäre unverantwortlich

Seit ihrer Gründung bauen die Schweizer Universitäten auf Austausch und Offenheit gegenüber dem Ausland. Einen Grossteil ihres Erfolges verdanken sie ausländischen Forschenden. Dabei haben die Universitäten stets von günstigen Rahmenbedingungen profitiert und werden gar ermutigt, ihre Attraktivität für ausländische Studierende noch zu steigern. «Daher wäre es unverantwortlich, auf unsere Internationalität zu verzichten», meint Patrick Aebischer, Präsident der EPFL. «Wir müssen dafür kämpfen, dass unsere Interessen im neuen System bestmöglich berücksichtigt werden.» Die wichtigsten Interessen der Universitäten tendieren in zwei Richtungen: Sie müssen einerseits das hochqualifizierte Personal rekrutieren können, das ihnen in der Schweiz fehlt. Sie müssen andererseits für Studierende attraktiv bleiben, um ihre Qualität garantieren zu können.

Kriterien für hoch qualifizierte Arbeitskräfte

Das Plenum der CRUS ist der Ansicht, dass bei der Umsetzung der Initiative und der Festlegung von Kontingenten im Sinne der Initiative hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland mit einer hohen Produktivität prioritär behandelt werden müssen, wenn dies einem Bedürfnis der Wirtschaft und des Forschungsplatzes Schweiz entspricht. «Das System mit Kontingenten hat vor den Bilateralen funktioniert und es funktioniert heute für Personen aus nicht-europäischen Ländern. Dank sachgerechten Kriterien haben die Universitäten stets die nötigen Zulassungen erhalten», sagt der Rektor der Universität St. Gallen, Thomas Bieger. Die Mitglieder der CRUS sind vor allem bei der Rekrutierung von hoch qualifizierten Spezialistinnen und Spezialisten betroffen. Sie hoffen, dass sich die Diskussion in erster Linie um die Zulassungsbedingungen zu den Hochschulen und weniger um die Festlegung fixer Kontingente drehen wird. «Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass unsere Universitäten bereit sind, bei gleichen Qualifikationen Schweizer Wissenschaftler zu bevorzugen», erklärt Thomas Bieger.

Ausländische Studierende nehmen niemandem den Platz weg

Sollen ausländische Studierende im neuen System mitgerechnet werden? «Wir sind einstimmig dagegen», bestätigt Antonio Loprieno. «Studierende aus dem Ausland sind keine Immigranten: Sie kommen und gehen, um Erfahrungen zu sammeln, und das mit einer sehr hohen Fluktuation. Sie nehmen niemandem den Studienplatz weg.» Zudem tragen sie zur Exzellenz der Schweizer Hochschulen bei, die zahlreiche junge talentierte Forschende für ein Doktorat oder Postdoktorat in den besten Forschungsgruppen anziehen können. Diese Teams schaffen Innovationen, Patente und Start-ups, von denen die Schweizer Wirtschaft wiederum profitiert. Die CRUS ist daher der Ansicht, dass Personen in Ausbildung, vom Bachelor bis zum Postdoktorat, an Schweizer Universitäten weiterhin ohne über die Aufnahmekapazität der Hochschulen hinausgehende Einschränkung verkehren sollen. Die Dauer eines Postdoktorats wird auf 6 Jahre nach Erwerb des Doktorats beschränkt. «Dies entspricht der Praxis der EPFL», erläutert Patrick Aebischer: «Ausländische Nachwuchsforschende, die nach dem Doktorat rekrutiert werden, können für ein Forschungsprojekt mit einem befristeten Vertrag für eine Dauer von bis zu sechs Jahren engagiert werden». Wenn die Absolventen für eine Festanstellung in der Schweiz bleiben wollen, brauchen sie hingegen eine Bewilligung.

Die Rektoren der Schweizer Universitäten werden ihre Argumente in den kommenden Tagen beim Bundesamt für Migration einreichen. Der Entwurf für die Umsetzung des Verfassungsartikels ist für den Sommer 2014 vorgesehen. Die Vorlage wird Ende 2014 in die Vernehmlassung geschickt. «Wir werden diese öffentliche Konsultation aufmerksam verfolgen», fasst Antonio Loprieno zusammen. «Wir haben viele gemeinsame Anliegen mit der forschenden Industrie und wir werden Synergien suchen. Aber wir haben auch eigene Bedürfnisse, insbesondere was die Studierenden anbelangt.»

- **Aus der Plenarsitzung der CRUS**

Sitzung vom 8./9. Mai 2014 in Bern

Wichtige Themen und Entscheidungen in der Plenarsitzung:

- **Zulassungspraxis der Schweizer Universitäten**

Die CRUS nahm das Bundesgerichtsurteil vom 13. März 2014 im Zusammenhang mit einem deutschen Studienbewerber zur Kenntnis, dem die Zulassung zur Universität Luzern verwehrt worden war. Das Bundesgericht hat den Entscheid des Kantonsgerichts Luzern aufgehoben und eine Überprüfung des Dossiers verlangt. Die CRUS hielt fest, dass das Bundesgerichtsurteil einen besonderen Fall betrifft und demnach keine Folgen für die generelle Zulassungspraxis der Schweizer Universitäten haben dürfte.

Die Zulassungskriterien der Universitäten richten sich nach der Lissabonner Konvention und beruhen auf dem von dieser Konvention propagierten Prinzip des Vertrauens in die Qualität der Bildungssysteme der Signatarstaaten.

In der Schweiz gilt ein vom Bund anerkanntes, gymnasiales Maturitätszeugnis als allgemeine Hochschulreife und berechtigt zur Zulassung zu allen universitären Hochschulen. Ein ausländisches Zeugnis berechtigt zur Zulassung,

«sofern nicht ein wesentlicher Unterschied zwischen den allgemeinen Zugangsvoraussetzungen in der Vertragspartei, in der die Qualifikation erworben wurde, und denen in der Vertragspartei, in der die Anerkennung (Zulassung) angestrebt wird», nachgewiesen werden kann (Art. IV.1 der Lissabonner Konvention).

Im Hinblick auf die Qualität des schweizerischen Universitätssystems ist es zentral, dass Studierende, die aufgrund eines ausländischen Reifezeugnisses zugelassen werden, denselben Anforderungen genügen wie in der Schweiz ausgebildete Studierende. Überdies erwartet die CRUS von ihren Partnern bei der Anwendung der Lissabonner Konvention eine gewisse Reziprozität.

- **Wahl eines neuen Präsidenten der KfHM**

Die CRUS hat den Rektor der Universität Bern, Martin Täuber, zum Präsidenten

ihrer [Konferenz für Hochschulmedizin](#) (KfHM) gewählt. Rektor Täuber tritt in dieser Funktion die Nachfolge von Alt-Rektor Andreas Fischer an. Die KfHM bezweckt die Stärkung der landesweiten Koordination und Kooperation der Hochschulmedizin mit dem Fokus auf der Lehre und der klinischen Forschung der fünf medizinischen Fakultäten.

- **Bericht «Interprofessionalität» des Bundesamts für Gesundheit**
Das Plenum der CRUS hat schliesslich einen Bericht des Bundesamts für Gesundheit (BAG) zur Interprofessionalität zur Kenntnis genommen. Es wird den Bericht, der die interprofessionelle Zusammenarbeit stärken will, den Universitäten und ETH zur weiteren Verbreitung unter den betroffenen Instanzen weiterleiten.
- **Neues aus dem Generalsekretariat**
- **«Im Spagat zwischen viel Spielraum, Entscheidungen mitzugestalten, und bindender Mitverantwortung»**

Mathias Stauffacher ist auf den 30. April 2014 pensioniert worden. Er war von 2000 bis 2012 als Generalsekretär der CRUS daran beteiligt, dass die Konferenz der Universitätsrektoren, dann aber auch die drei Rektorenkonferenzen gemeinsam mehr Einfluss und Mitverantwortung in der Entwicklung der schweizerischen Hochschullandschaft erreicht haben. Für 2013 übernahm er das Generalsekretariat des Vereins swissuniversities, den er als Vorwegnahme der zukünftigen gemeinsamen Rektorenkonferenz aller Hochschulen mitkonzipiert hatte. Das Interview mit ihm.

Mathias Stauffacher, wie konnten die Universitäten ihren Einfluss auf die Entwicklung der schweizerischen Bildungs- und Forschungslandschaft erhöhen, seit Sie zur CRUS gekommen sind?

Ich bin im Jahr 2000 hier angetreten, weil sich die CRUS – bis dahin eher eine «amicale des recteurs» – im Hinblick auf das Inkrafttreten des Universitätsförderungsgesetzes neu konstituieren wollte. Im neuen gesetzlichen Rahmen blieb die politische Verantwortung in den Händen der jetzigen Universitätskonferenz (SUK), aber neu sollte gesamtschweizerisch auf akademischer Ebene die Rektorenkonferenz koordinierend Verantwortung übernehmen. Mit den Statuten von Ende 2000 haben wir diese Herausforderung so angenommen, dass sich die CRUS dann in ihrer Komplementarität zur SUK profilieren konnte.

Eine der Änderungen bei dieser Neukonstituierung war, dass nur noch die Rektoren bzw. Präsidenten selber an den Sitzungen teilnehmen und nicht mehr einen Vizerektor delegieren konnten ...

Das wurde zunächst gar nicht verstanden oder unterschätzt: Die Mitglieder der CRUS sollten stets ohne Instruktion, wenn nötig auch ohne Konsultation der eigenen Universität entscheiden können und eher im Namen aller Universitäten präsent sein und handeln als zu versuchen, eine Vielzahl divergierender

Positionen und Partikularinteressen auf einen Nenner zu bringen. Weil alle mitmachten, wurde die Stimme der CRUS schon bald viel gewichtiger, als es im Gesetz angelegt war.

Aber die Universitäten konkurrieren doch untereinander!

Natürlich, aber in der Schweiz sind die Rahmenbedingungen und Kompetenzen jedes Rektors so unterschiedlich, dass sich die Mitglieder in der CRUS gar nie gegeneinander aufzuspielen oder in Rivalitäten zu verlieren brauchten. Unsere zehn kantonalen Universitäten und die beiden ETH – diese auch untereinander – sind so wenig vergleichbar, dass es sinnvoller ist, etwas von Grund auf gemeinsam zu entwickeln und dabei auf Kompatibilität mit den Intentionen der Universitäten zu achten, als deren Planungen und Besitzstände aller Art mühsam konsolidieren zu wollen. Bei einem solchen Think-Tank-Teamwork unter Chefs kommt es nicht so darauf an, ob der Rektor von Luzern, der Präsident der ETH oder die Rektorin von Neuchâtel etwas einbringt oder kritisiert. Die Mitglieder begegneten sich, seit ich dabei war, immer offen auf Augenhöhe, und das war eine einzigartige Chance für die CRUS.

In welchem konkreten Fall kann man bestätigen, dass die CRUS ihren Einfluss auf die Steuerung der Hochschullandschaft Schweiz erweitern konnte?

Es geht ja nicht um Steuerung, sondern um einvernehmliche Koordination, soweit diese erforderlich ist. Wie es uns gelungen ist, sämtliche Hochschulen aller Typen auf einen gemeinsamen Beginn des Studienjahres zu einigen, war wohl der unerwartetste und spektakulärste Coup. Aber vielleicht ist Bologna das bessere Beispiel, weil wir da einen politischen Auftrag hatten, in der CRUS und in laufender Absprache mit den beiden Partnerkonferenzen klare Richtlinien zu entwickeln. Dann konnten die Rektorate – legitimiert durch den Rahmenerlass der SUK – in der jeweils geeigneten Form ihre Fakultäten in die Umsetzung der Reform einbeziehen. Das ist eben das Besondere an der Aufgabe dieser Rektorenkonferenz, dass sie nicht nur aufgrund eingehender Reflexion Vorschläge entwickelt, sondern dann auch für deren dezentrale Umsetzung verantwortlich ist. Gerade damit konnte die CRUS das Vertrauen der Entscheidungsträger gewinnen.

Der Entscheidungsträger, die ihr immer einen grossen Handlungsspielraum liessen.

Seit den 90er Jahren war es die Praxis des Bundesamtes und dann auch des Staatssekretariats, uns dort, wo sie Handlungsbedarf identifizierten, ein offen definiertes Mandat zu erteilen und dann bei dessen Erfüllung zu begleiten. In unseren Nachbarländern, wo alles sehr viel dirigistischer abläuft und in den Händen von unzähligen Ministerialbeamten bleibt, wäre das immer noch undenkbar! Das ist natürlich eine enorme Chance, schränkt aber – ebenso wie unsere enge Zusammenarbeit mit der SUK – die Autonomie des Handelns ein.

Wie das?

Natürlich ist es gut, den Entscheidungsprozess durch engagierte Mitwirkung zu beeinflussen, aber wenn dann allenfalls anders entschieden ist, kann man nicht dagegen Sturm laufen. Die CRUS muss seit vielen Jahren diesen Spagat

zwischen viel Spielraum, Entscheidungen mitzugestalten, und der dann bindenden Mitverantwortung aushalten.

**Unter dem Namen swissuniversities startet im kommenden Jahr die neue
Rektorenkonferenz aller Universitäten, Fachhochschulen und
Pädagogischen Hochschulen. Von welchen Stärken und Chancen kann die
Generalsekretärin Martina Weiss profitieren?**

Ich bin sehr dankbar dafür, wie ich mehrere Jahre eng und freundschaftlich mit ihr zusammenarbeiten durfte, und kann feststellen, dass die richtige Persönlichkeit an dieser wichtigen Schaltstelle handelt: Sie kennt das politische Umfeld von innen, aus eigener aktiver Erfahrung, wird aber nicht von vornherein mit einem der Hochschultypen identifiziert. Dort stark verankert, wo entscheidende Diskussionen erst noch stattfinden müssen, ist sie frei gegenüber festgefahrenen Sonderinteressen in ihrem neuen Aufgabenbereich.

Als ich 2000 zur CRUS kam, war meine langjährige Erfahrung als Verwaltungschef der Universität Basel das richtige Profil: wer so genau wusste, wie eine Universität und ein Rektorat funktioniert, konnte neue Aufgaben und Kompetenzen der CRUS allen Universitäten gegenüber besser vertreten. Jetzt aber stellt sich die Herausforderung, die Fusion von CRUS, KFH und COHEP voranzutreiben und gleichzeitig den Spielraum zu bewahren, den sich die CRUS in der Universitätspolitik sichern konnte. Ich bin überzeugt, dass sie wie niemand sonst qualifiziert ist, diesen Prozess federführend zum Erfolg zu bringen.

Was für Gefühle bewegen Sie zum Zeitpunkt der Pensionierung?

Die Freude darüber, dass ich in diesen vierzehn Jahren einiges selber bewegen oder in Gang bringen konnte. Insbesondere war es eine Chance, noch kurz vor meiner Pensionierung mit der Übergangsorganisation swissuniversities ein hochschulpolitisch überraschendes Vorgehen zu konzipieren und sogar noch in der ersten Etappe die Umsetzung mit zu verantworten. Aber jetzt habe ich wirklich Lust, mich mit ganz anderen Dingen zu beschäftigen. Seit Januar bekomme ich zwar noch allerlei mit, kann mich darüber freuen, wie vieles anders und besser weitergeht, brauche mich aber nicht mehr betroffen zu fühlen, wenn im Hochschulbereich Alarm geblasen wird ... Und überaus froh bin ich zu wissen, dass die Zukunft für alle Kolleginnen und Kollegen in unseren drei Generalsekretariaten in so guten Händen liegt.

Seit 1979 in der Hochschulpolitik

Mathias Stauffacher, 1949 in Basel geboren, hat sich in seiner Dissertation mit den Engelberger Handschriften des 14. Jahrhunderts befasst. Als Assistent an der Universität Basel ist er 1979 Sekretär der Koordinationskommission für Universitätsfragen des Kantons Basel-Stadt geworden und damit in den Bereich der Hochschulpolitik eingetreten. Seit 1983 Adjunkt des Rektors der Alma Mater Basiliensis und ab 1996 Verwaltungsdirektor der autonomen Universität, hat er 2000 als Generalsekretär der CRUS die Aufgabe übernommen, die Neukonstituierung dieser sehr alten Konferenz vorzubereiten und operativ umzusetzen. Ende 2012 trat er als Generalsekretär der CRUS zurück, um im ersten Übergangsjahr den Aufbau der zukünftigen Rektorenkonferenz gemäss

dem Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) einzuleiten. Per 1. Januar 2014 hat er die Weiterführung an Martina Weiss übergeben und dann noch bis Ende April für Abschluss und Transfer der Dossiers gesorgt.

- **Euraxess-Ziele und Aktivitäten 2014-2016 verabschiedet**

swissuniversities wurde vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) weiterhin mit der Koordination der europäischen Initiative [Euraxess](#) betraut. Die enge Zusammenarbeit mit EU GrantsAccess der Universität Zürich und ETH Zürich im Bereich Euraxess wird weitergeführt. Vor diesem Hintergrund hat der Vorstand von swissuniversities die [Ziele und Aktivitäten](#) für die Jahre 2014-2016 verabschiedet. Die Schwerpunkte wurden auf die Weiterführung der Beteiligung auf europäischer Ebene und den Ausbau der nationalen Netzwerkaktivitäten, insbesondere den Einbezug der Fachhochschulen, gelegt.

Euraxess bietet Forschenden eine breite Palette von Informations- und Unterstützungsangeboten in den Bereichen Mobilität, Arbeitsbedingungen und Fördermöglichkeiten. Das Schweizerische Netzwerk besteht aus zehn an den Schweizer Universitäten und ETH angegliederten Welcome Centers, wo Forschende beraten werden. Überdies hat Euraxess eine eigene Jobdatenbank, auf der Forschende Ausschreibungen von vakanten Forschungsstellen in der Schweiz und in Europa finden.

-> [Weiterführende Informationen](#)

- **Broschüre «Studying in Switzerland 2014»**

Die Broschüre «Studying in Switzerland 2014» wurde dieses Jahr erstmals gemeinsam von allen drei Hochschulrektorenkonferenzen im Namen von swissuniversities erstellt und publiziert. Seit Ende April kann sie als [PDF-Datei](#) heruntergeladen oder in gedruckter Form beim Generalsekretariat der CRUS ([Information und Dokumentation](#)) bestellt werden.

4. Agenda

3./4. Juli 2014 / Freiburg

Plenarsitzung und Séance de Réflexion der CRUS

Die nächste Plenarsitzung der CRUS mit der Séance de Réflexion findet am 3./4. Juli 2014 in Freiburg statt. Der elektronische Newsletter mit den wichtigsten Neuigkeiten und Beschlüssen dieser Sitzung wird am darauffolgenden Mittwoch, 9. Juli 2014, versandt.

-> [alle Daten der CRUS-Sitzungen](#)

Kontakt

Für weitere Informationen stehen Ihnen Dr. Raymond Werlen, Generalsekretär der CRUS, [raymond.werlen\(at\)crus.ch](mailto:raymond.werlen(at)crus.ch) und Frau Dr. Sabine Felder, Leiterin Koordination Lehre, [sabine.felder\(at\)crus.ch](mailto:sabine.felder(at)crus.ch), zur Verfügung.